

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 6.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Mfg. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 17. März 1894.

Inserate kosten pro einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Mfg. Offertenannahme 10 Mfg. Redaktion und Verlag: Klosterweg 4 A.

3. Jahrg.

An alle Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.*)

Gruß und Handschlag Allen, welche diese Zeilen zu lesen erhalten. Wir wollen durch dieselben ein ernstes Wort an Euch richten, Euch auffordern, in unsere Reihen zu treten, gemeinsam mit uns zu kämpfen, damit uns für unsere schwere Arbeit ein besserer Ertrag zu Theil werde, damit die Noth und das Elend, welches uns umgiebt, ein erhebliches Theil gemildert werde.

Leidet Ihr nicht Noth? Seht ihr nicht Eure Kräfte, Eure Verwandten, wie schwer sie in dem Kampfe um Dasein zu ringen haben?

Wie sie trotz schwerer Arbeit nur Entbehrung und Noth kennen. Haltet Einkehr in Euch! Fragt Euch selbst: ist Eure Existenz eine sichere? Ist der Ertrag Eurer schweren Arbeit ein solcher, daß Ihr gegen jedweden Mangel geschützt seid?

Wollt Ihr wahrhaftig sein, so müßt Ihr mit Nein antworten.

Aber Ihr dürft nicht glauben, daß es ein „unabwendbares Schicksal“ für uns sei, immer in Noth und Entbehrung zu leben. Seht doch um Euch! Gibt es nicht auch Leute, die das Darben kaum vom Hörensagen kennen, welche Schätze auf Schätze anhäufen und außerdem das Leben in vollen Zügen genießen, ohne daß sie sich selbst mühen und plagen?

Und sind es denn gerade die besten und tüchtigsten, edelsten Menschen, welche im Reichthum schwelgen? Und sind es die Faulsten, Nichtswürdigsten und Schlechtesten, welche vom Morgengrauen bis tief in die Nacht, von fröhlicher Jugend bis in das späteste Alter harte, schwere Arbeit verrichten und doch vor Noth nicht wissen, wie sie sich und die Ihrigen menschenwürdig erhalten sollen?

Nein — die Arbeit darbt! Nicht wahr, so ist es doch? Oder wollt Ihr vielleicht behaupten, daß es anders sei, weil es einigen von Hunderttausenden gelingt, sich durch eisernen Fleiß, Entbehrungen aller Art und — wer genau zuseht, wird erkennen, daß wir Recht haben — durch glücklichen Zufall in die Höhe zu schwingen? Diese wenigen beweisen gerade dadurch, daß sie Ausnahmen sind, daß in der Regel der Arme heute arm bleiben muß trotz aller schweren Arbeit, trotz aller Entbehrungen! Die Mehrzahl

derer, die sich rühmen, aus eigener Kraft empor gekommen zu sein, sie haben oft auch nicht die saubersten Mittel angewandt und durch Wucher und Ueberschuldung der Arbeiter ihren Reichthum zusammengeschart.

Seht Euch nur einmal die Leute an, welche von Jahr zu Jahr reicher werden und doch nicht so schwer arbeiten, wie Ihr. Wie kommt es denn, daß deren Vermögen wächst, während Eure Armut immer dieselbe bleibt? Wie kommt es, daß deren Fabriken sich immer mehr vergrößern und immer mit besseren, vollkommeneren Maschinen ausgestattet werden, deren Anschaffung große Geldsummen erheischen? Ihr kennt das Wort: „Wer da hat, dem wird gegeben, und wer da nicht hat, dem wird das Seinige noch genommen werden.“ Wie geht das zu und ist es recht und billig, daß es so zugeht?

Bei manchem von Euch hat sich das Gefühl schon dagegen empört, oft genug habt Ihr im Innern dagegen gemurmelt und mürremüthig Euch den trübsten Gedanken hingeegeben. Denn Euer Verstand sagt Euch, daß ein anderes Wort eigentlich zur Geltung kommen müsse, nämlich: **„Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth.“**

Nun meinen freilich viele, hauptsächlich die Feinde der Arbeiter, daß dieses Wort erfüllt werde, denn der Arbeiter bekomme ja seinen Lohn. Aber ist der Lohn, den wir erhalten, auch der Arbeit entsprechend, die wir leisten müssen? Erhalten wir weniger, als wir erarbeiten? Setzt Euch nur einmal diese Frage vor und beantwortet sie selber, die Antwort ist sehr leicht zu finden. Wenn wir einen Lohn bekämen, unserer Arbeit entsprechend, der also gleich werth wie unsere Arbeit wäre, so könnte derjenige, für den wir arbeiten, bei dem wir in Lohn stehen, keine Ueberschüsse erzielen! Wenn der Unternehmer mit uns arbeitete, würde er auch nur den Lohn für seine Arbeit erhalten, dadurch allein wäre er aber nicht im Stande, solche Reichthümer anzuhäufen, sein Anwesen, seine Fabrik beständig zu vergrößern, neue Maschinen anzuschaffen, in einer eleganten Villa zu wohnen und alljährlich eine Vabereise zu machen u. s. w.

Am deutlichsten zeigt es sich, wie ungleich heute zwischen Unternehmer und Arbeiter der Ertrag der Arbeit getheilt wird, bei den Aktiengesellschaften. Die Berichte derselben liefern den Nachweis, wie groß die Dividenden sind, welche die Herren Aktionäre erhalten: 15, 19, 20, 25, ja 50 Prozent werden den Herren ausbezahlt. Wofür? Für ihren Besitz, für ihr Geld, für ihr Kapital.

Woher? Ja, woher? Wo kommen diese ungeheuren Ueberschüsse her, wo können sie herkommen? Einfach dadurch, daß die Arbeiter, welche in den Fabriken beschäftigt

sind, für ihre Arbeit nicht den entsprechenden Lohn erhalten, sondern weniger. Und was ihnen weniger bezahlt wurde, ergab die Ueberschüsse, welche nun denjenigen ausbezahlt werden, die nicht mitgearbeitet haben: den Besitzern der Antheilsscheine, den Besitzern der Aktien, mit einem Wort, den Besitzern des Kapitals. Dieser Ueberschuss, den das Kapital erhält, ist also entstanden durch die Arbeiter, er ist der nicht ausbezahlte Lohn des Arbeiters!

Das Kapital bringt Zinsen und anderen Gewinn dadurch, daß es im Besitz der Produktionsmittel als Grund und Boden der Fabriken, der Maschinen, der Werkzeuge des zu verarbeitenden Rohstoffes ist, und den Arbeitern und Arbeiterinnen, die im Frohdienst des Kapitals arbeiten, nicht den vollen Ertrag der Arbeit giebt, sondern weniger. Wieviel weniger? So viel, daß jeder Kapitalist, der als Aktionär u. irgend einer Fabrik theilhaftig ist, für zwitausend Mark elfhundert Mark Ueberschuss ausbezahlt bekommt, ohne daß er dafür gearbeitet hat, während die Arbeiter, welche sich täglich 12 Stunden und länger plagten, für eines Jahres Arbeit noch nicht Elfhundert Mark Lohn erhalten.

Niedriger Lohn, lange Arbeitszeit, knechtische Behandlung, ungenügende Nahrung, schlechte Wohnungen (Herde für ansteckende Krankheiten) für uns Arbeiterinnen und Arbeiter! Hohe Profite, ein Leben herrlich und in Freuden für die Unternehmer!

Wie kommt es aber, daß die Mehrzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen sich das hat gefallen lassen? Zunächst, weil die Meisten die Ursachen ihrer Armut gar nicht kennen, sie sehen zwar, wie die Unternehmer sich Schätze anhäufen, werden sich aber nicht darüber klar, daß sie es sind, welche als Arbeitsthiere jene Schätze für die Drohnen zusammen tragen. Und die Arbeiterinnen und Arbeiter, welche recht wohl wissen, daß ihr Lohn der geleisteten Arbeit nicht entspricht, und daß sie ein Recht haben, mehr zu verlangen, sie müssen sich diese Ausbeutung gefallen lassen, wenn sie nicht verhungern wollen — weil sie noch so wenig organisiert sind, ihr Anbäumen noch nichts nützen würde. Eure Feinde rufen: es besteht Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, einen Widerstreit der Interessen giebt es nicht und doch weiß Jeder von Euch, welcher diese Zeilen liest, wie erbarmungslos die Hungerpeitsche über ihn geschwungen wird, jeder hat sicher schon am eigenen Leibe die Erfahrungen gemacht, wenn er die Arbeit zu dem Lohn, den ihm der Unternehmer bietet, nicht annehmen will, daß dann zwei, drei, zehn und noch mehr Arbeiter kommen, die mit noch so geringem Lohn, noch so langer Arbeitszeit, noch so brutalen Fabrikordnungen zufrieden sind. Warum? Weil

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

14) (Nachdruck verboten.)

„Diese Leiche,“ wiederholte Kasimir dumpf, „ob ich sie kenne? — Nur zu wohl, mein Freund, es ist ja Alexis Kaledowna — meine heißgeliebte Braut — die man — gemordet!“

„Machen Sie hier kein Aufsehen, Monsieur!“ unterbrach ein auf den Russen zutretender Wächter im rauhen Tone. „Spielen Sie keine Komödien, hier wird sowas nicht geduldet!“

Diese Worte des gefühllosen Wärters erfüllten Kasimir mit gerechtem Zorn.

„Mensch, Sie sind ein Barbar, eine gefühllose Kreatur!“ donnerte der Russe den erschreckt zurückweichenden Wächter entgegen.

„Auf die Präsektur mit diesem verrückten Louis!“ rief einer der Wächter den Angebornerten zu, „mache keine Umstände!“

„Freund, fasse Dich, sei ein Mann,“ sprach ihm Heinrich im theilnehmenden und tröstenden Tone zu, „komm, verlassen wir diesen entsetzlichen Ort und begeben wir uns zur Polizei-Präsektur, woselbst Du möglicherweise über das juchbare Schicksal Deiner Braut eine Aufklärung erhalten kannst.“

In gänzlich gebrochener Haltung verließ der Unglückliche mit seinem Freunde und dem Grafen die Morgue.

Als die drei Herren vor dem Gebäude der Polizei-Präsektur angelangt waren, verabschiedete sich Graf Schewing mit dem Bemerkten, daß die Scene ihn sehr angegriffen habe und er in das Hotel zurückfahren werde, wo er die Rückkehr der beiden erwarten wolle.

Die beiden Freunde wurden von den diensthabenden Polizeibeamten, der soeben Frau Lafarge einem Verhör unterzogen und bereits entlassen hatte, vernommen.

Kasimir Zerowsky, der sich mittlerweile einigermaßen gefaßt hatte, bat den Beamten mit matter Stimme, er

möge den Aufenthalt seiner unglücklichen Braut ausfindig machen und beschwor ihn sodann, womöglich bei seinen Nachforschungen zur Feststellung der eigentlichen Ursachen, die das unglückliche Mädchen zu einem so traurigen Ende veranlassen konnte, behilflich zu sein.

„Haben Sie, mein Herr, bereits davon Kenntniß, daß die Leiche vor Ihnen agnosciert wurde?“ fragte der Beamte.

Als dies der Russe verneinte und hastig diesbezügliche Fragen an den Beamten stellte, fragte dieser abermals:

„Ist Ihnen eine Frau Emilie Lafarge, geborne Weiling, eine Oesterreicherin, Wittve eines Subalternbeamten, bekannt?“ Zerowsky verneinte.

Bei dieser Wittve hat die Selbstmörderin durch längere Zeit gewohnt.“

„Ich habe Madame Lafarge einem Verhör unterzogen, um das Motiv des Selbstmordes ihrer Mitbewohnerin zu erforschen, doch war Madame Lafarge mit ihren Aussagen sehr zurückhaltend, was mich vermuthen läßt, daß dieselbe bemüht ist, das Motiv der unseligen That, welches ihr entweder bekannt, oder das sie wenigstens voraussetzt, zu verheimlichen. Falls es Ihnen daran gelegen sein sollte, den Grund des Selbstmordes des jungen Mädchens zu erfahren, so weise ich Sie an die Madame Lafarge selbst, vielleicht wird diese Ihnen gegenüber mittheilbarer sein.“

Der Beamte schrieb einige Worte auf ein Blatt Papier und überreichte es Zerowsky mit den Worten:

„Hier mein Herr, die Adresse von Madame Lafarge.“ Dann verbeugte sich der Beamte leicht und trat wieder an sein Pult zurück, wogegen die Freunde sich empfahlen.

Diese nahmen einen Wagen und fuhren nach der ihnen bezeichneten Straße in Fouburg St. Antoine.

Kasimir Zerowsky war erschöpft in die Rissen des Wagens zurückgesunken und starrte düster vor sich hin.

Der Doktor ermaß den harten Schlag, welcher den hoffnungsfreudigen Liebenden so unerwartet traf, nur zu wohl, da ihm doch ebenfalls vor wenigen Tagen, mit

gleicher Wucht, durch einen Schicksalschlag ein rosig geträumtes Liebesglück vernichtet wurde:

„Dir wird aus den Ruinen neues Leben erblühen!“ unterbrach der Russe das tiefe Schwelgen mit wehmüthig bitterem Lächeln, zu Heinrich aufblickend.

„Erinnerst Du Dich noch dieses Deines Ausspruches — und jetzt — Alles ist vorbei — alles.“

„Das einzige, was ich bejammern — eine treue Braut, ist mir entrisen worden — für immer!“

„O, wenn ich nur den Beweggrund dieser unseligen That erforschen könnte?“

„Nein, nicht Lebensüberdruß war dieser — und daß es Noth gewesen wäre, bezweifle ich ebenfalls, denn Alexis war ein heroisches Mädchen und kein Kleinmüthiges Geschöpf. Es mußte vielmehr ein tief einschneidendes Motiv gewesen sein, daß bei dem so starken Mädchen einen so furchtbaren Entschluß zur Reife gebracht. Ja — in dem Tod wird man das schußlos dastehende Mädchen getrieben haben, oder man hat es mir — gemordet! — Ja gemordet hat man mir diese Mädchenperle.“

„Wardenträger der Gesellschaft — sind ihre Mörder?“

„Freund, fasse Dich, es wird Dir gelingen, die Ursache des Selbstmordes zu ergründen,“ beschwichtigte der Doktor den Aufgeregten mit weicher, tröstender Stimme.

„Madame Lafarge wird, nach der Andeutung des Polizeibeamten zu schließen, Licht in das Dunkel dieses cataphorischen Vorkommnisses bringen.“ Kasimir, setzte er tief bewegt hinzu, „auch ich muß verwinden lernen, auch mir wurde ein hoffnungsvolles Liebesglück zerstört. Unsere Schicksalschläge ähneln einander; ob aber Deine Braut ebenfalls das Opfer irgend eines verhängnißvollen Vorganges geworden, das müssen wir erst zu erforschen suchen!“

Zerowsky blieb die Erwiderung, welche er auf den Lippen hatte, seinem Freunde schuldig, denn der Wagenschlag wurde geöffnet.

„Wir sind am Ziele,“ sagte Heinrich, während er mit seinem Freunde dem Wagen entstieg.

Die Hunger haben, weil ihre Familien darben und im Elend leben! Nicht lehrte nicht nur beten, sondern auch betteln, betteln, daß der Kapitalist doch so gut sein möge und dem arbeitslosen Arbeiter Gelegenheit biete, täglich einige Stunden umsonst zu arbeiten. **Ja, umsonst zu arbeiten!** Denn sobald der Arbeiter nicht den vollen Ertrag seiner Arbeit erhält, sondern nur einen Theil derselben, so ist das gleichbedeutend damit, daß ihm ein Theil seiner täglichen Arbeit gar nicht bezahlt wird, so daß er im vollen Sinne des Wortes jeden Tag eine Zeitlang unbezahlte Arbeit verrichtet, und Tausende drängen sich zu diesem „Glück“. Der Arbeitsmarkt ist in Folge der technischen massenhaften Umrüstung, der Einführung und stetigen Verbesserung von Maschinen zur Verrichtung derjenigen Arbeiten, welche früher durch die physische Kraft verrichtet werden mußten, riesig überflutet. Man schätzte die Arbeitslosen von gegnerischer Seite vor 6 Jahren auf 200 000. Ihre Zahl ist in den letzten Jahren des wirtschaftlichen Niederganges um das Dreifache gewachsen. Diese wollen leben und bieten sich den Unternehmern zu einem Preis an, mag er auch noch so gering sein. **„Die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“** erlaubt es, daß der Kapitalist lieber weniger als mehr bezahlt, und je größer das Angebot der Arbeitskraft, je größer das Heer der Arbeitssuchenden, um so schlechtere Bedingungen kann er stellen. Derjenige, der am meisten Hunger hat, nimmt auch die schlechtesten Bedingungen an; er schädigt sich, seine Familie, seine Arbeitsbrüder und bereichert den Unternehmer nicht einmal, sondern doppelt und dreifach.

Erstens insofern, als jede Stunde unbezahlte Arbeit das Kapital noch mehr vergrößert, ihm also die Kraft giebt, noch mehr und verbesserte Werkzeuge, Maschinen und Arbeiter zu kaufen, die ihm von Neuem Ueberflüsse abweisen.

Zweitens: Je länger die Arbeitszeit eines Arbeiters währt, um so weniger Arbeiter braucht der Unternehmer für die fertig zu stellende Arbeit, die Zahl der Arbeitslosen wird wieder vergrößert, das Angebot wird noch größer, die Löhne sinken noch mehr.

Und drittens: Je geringer der Lohn des Arbeiters, um so weniger kann er sich dafür kaufen, seine Lebenshaltung sinkt, er muß seinen Bedarf gezwungenermaßen einschränken. Der Verbrauch einer Reihe von Verbrauchsgegenständen geht zurück, als da sind: Nahrungsmittel, Kleider, Haushaltungsgegenstände. Die Unternehmungen, welche diese Gegenstände erzeugen, haben weniger Beschäftigung, mithin werden auch die betreffenden Arbeiter arbeitslos, brodlos, und die Folge ist, daß dieselben wieder auf den Preis des Lohnes drücken, indem sie das Angebot von Arbeitssuchenden vermehren, wiederum den Verbrauch an Waaren verringern, weil sie sich während ihrer Arbeitslosigkeit nichts kaufen können. Und die Beschäftigungslosigkeit in den Fabriken erzeugt wieder Entlassung von Arbeitern und so fort, so daß die Verarmung und die Noth der Menschen immer größer wird — **Ihr seht, eine Schraube ohne Ende.**

Ist das Bild zu düster gemalt? Nein. — Es ist die Schattenseite unserer herrlichen Kultur. „Wir leben in der besten der Welten“, sagen unsere Segner, weil sie diese Welt nur in ihrem Glanze kennen. Wir Arbeiter kennen die andere und wollen ringen, kämpfen, streben, damit die Verhältnisse gebessert werden. Ja, wie ist das möglich, hört man manchen seufzen, verzagend ausrufen, es nützt ja doch nichts, es ist unmöglich! Die Möglichkeit liegt an Euch! **Heraus aus den Winkeln, blasse Noth, und kämpfe um Dein täglich Brot!**

Als Kämpfer müßt Ihr Euch den Kollegen anschließen, welche jetzt schon in kleiner Zahl den Kampf aufgenommen haben. — Wer nicht will bezahlen den bösen Pfennig, trete mit mir in diesen Ring — war der Wahr-

spruch des armen Konrad, und wer nicht will, daß seine Lebenshaltung sich noch mehr verschlechtert, der Druck des Kapitalismus immer größer wird, wer den bösen Pfennig an denselben nicht bezahlen, demselben nicht ewig tribut- und hochpflichtig sein will, muß die Kopfhängeret, die Verzagtetheit die Muthlosigkeit bei Seite lassen, abhürtern und mit in den Ring treten, der da heißt: **„Gewerkschaftliche Vereinigung.“** Die Macht, welche in dem Zusammenschlus der einzelnen Kräfte zu einer Gesamtkraft liegt, könnt Ihr ersehen an den Vereinigungen der Unternehmer, welche dieselben sich geschaffen haben. Ihr seht, die ohnedies wirtschaftlich Starke, die Kapitalisten, verzichten auf diese Macht keineswegs. Euch reden sie aber vor, daß Ihr der Vereinigung fern bleiben sollt. Warum? Sie wissen, daß Ihr ohnmächtig seid, so lange Ihr vereinzelt Euch aufbäumt, daß Euer Aufkommen aber sofort von Erfolg gekrönt wird, so bald Ihr vereint seid.

Arbeitsbrüder, Arbeitsschwester! Der Anfang zu dieser Vereinigung ist gemacht, der Grundstein gelegt. An Euch an Eurer Mitarbeiter liegt es, das fertige Bollwerk zu beschonken. Dieses ist der **Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen** mit dem Sitz in Hannover. Nach dem Vorhergeleiteten wißt Ihr, was er erreichen will: eine Verbesserung der Lebenshaltung seiner Mitglieder. Seine Mitgliederzahl ist heute 4600. Eine winzige Zahl angesichts der großen Zahl unserer Kollegen, werdet Ihr kopfschüttelnd sagen, und dies mit Recht. Aber, lieber Leser und Leserin, hast Du nicht auch Schuld, daß die Zahl so winzig ist? Bist Du Mitglied? Wenn nicht, so hast Du die Zahl schon um eins verringert. Bist Du Mitglied? Hast Du brav und redlich Deine Schuldigkeit getan, neue Kämpfer gewonnen, brüderlich Deine Kollegen zum Eintritt ermahnt? Mancher von Euch wird es nicht gethan haben, gesehen wir unsere Fehler ein, suchen wir die Unterlassungssünden durch erneuten und verdoppelten Eifer gut zu machen!

Wieder, lieber Leser oder Leserin, sehe ich Dich mit dem Kopfe schütteln. Das Elend ist zu groß, als daß es durch die Vereinigung beseitigt werden könnte. Als Elend wird durch dieselbe gewiß nicht beseitigt werden, aber indem wir dem Kapital einiges abgerungen haben, werden wir gestärkt und gekräftigt, um unsern Blick weiter zu richten, um die Selbsterziehung uns zu klümmern, um diejenigen Reformen herbeizuführen, die nothwendig sind, damit die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt wird.

Und nun führen wir Euch die Mittel vor, welche der Verband durchzuführen will, um die materiellen und geistigen Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen zu wahren:

§ 1.
Der Verband führt den Namen: **Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands** und hat seinen Sitz in Hannover.

§ 2.
Der Verband bezweckt die allseitige Vertretung der Interessen seiner Mitglieder mit Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen auf Grund des § 152 der Reichsgewerbeordnung.

- Dieser Zweck soll erreicht werden durch
- a) Ausnahme statistischer Ermittlungen.
 - b) Regelung des Arbeitsnachweises und Verkehrsweises.
 - c) Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen.
 - d) Pflege der Geselligkeit unter den Mitgliedern und ihren Familien.
 - e) Unterstützung an solche Mitglieder, welche durch ihr Eintreten für die Prinzipien des Verbandes gemahnt werden.

- f) Gewährung von Rechtschutz in Streitigkeiten, welche aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis erwachsen.
- g) Gewährung von Reiseunterstützung für auf der Reise befindliche Mitglieder.

Zum Beitritt berechtigt sind alle Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Hierunter sind zu verstehen: „alle Arbeiter, welche kein bestimmtes Handwerk betreiben, sowie alle solche gewerblichen Arbeiter, denen es durch die Lage der örtlichen Verhältnisse nicht ermöglicht ist, sich ihren Branchen-Organisationen anzuschließen. Dieselben müssen das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben und das Verbands-Statut als für sich rechtsverbindlich anerkennen. Mitglieder, welche aus ihrem Berufe scheiden, können Mitglieder des Verbandes bleiben.“

Das Eintrittsgeld beträgt 20 Pfg., der wöchentliche Beitrag für Arbeiter 10 Pfg., für Arbeiterinnen 5 Pfg. Kolleginnen und Kollegen! Ihr werdet einwenden, daß Ihr zur Biegung dieser Opfer nicht im Stande seid, daß Ihr Euch vermehrte Einschränkungen auferlegen müßt, um dieselben bringen zu können. Ohne Opfer kein Sieg, ohne Kampf kein Sieg. Opfert und kämpft Ihr nicht, so gestalten sich Eure Lohn- und Arbeitsbedingungen noch schlechter. Die Pfennige, welche ihr zu sparen wähnt, wenn Ihr der Vereinigung fern bleibt, werden Euch markweise von den Unternehmern abgezogen, indem Ihr dann wöchentlich noch einige Stunden mehr Frohndienste für den Unternehmer verrichten müßt.

Kollegen! Ist nicht Mancher von Euch in Vereinen, welche Opfer an Zeit und Geld kosten, ohne daß durch dieselben ein wirtschaftlicher Vortheil für Euch errungen würde, welche vielmehr zu dem Zwecke gegründet und manöuvriert sind, von den Unternehmern in „väterlichen Schutz“ genommen werden, damit die Arbeiter ja recht hübsch in Zufriedenheit erhalten werden, alles schön hübsch unabänderlich das hinnehmen, was der Unternehmer für die Arbeiter bestimmt? Solchen Vereinen wendet den Rücken, tretet in die Vereinigung ein, wo Ihr den Grundlag vorherrschend findet: **„Gleiches Recht für alle!“**

Und nun noch ein Wort an Euch, Arbeiterinnen! Ihr Frauen, die Ihr durch die Noth, durch den geringen Verdienst Eurer Männer gezwungen seid, mitzuarbeiten, um das Nothwendigste zur Erhaltung der Familie zu erwirken, die Ihr selbst wißt, wie Entbehrung und Elend sich bei Euch zu Hause laden, wollt Ihr nicht auch mitkämpfen, Eure Männer immer anspornen, daß sie im Ringen nicht erlahmen? Ihr seid es Euch und denen schuldig, welche Ihr am meisten liebt, Euren Kindern! Soll deren Zukunft ebenso düster und dornenvoll sein, wie für uns die Gegenwart, das könnt und dürft Ihr nicht wollen. Eure Liebe wäre eine falsche Liebe. Nein, ihr werdet **Amazonen** des wirtschaftlichen Kampfes sein, durch Euren Eintritt die Reihen der Kämpfenden vergrößern.

Ihr Arbeiterjungfrauen! Müßt Ihr nicht schon als zarte Kinder den rauen Kampf um's Dasein kennen lernen? Schon in einem Alter, wo die Kinder der Besitzenden sich frohlich, mit allem Komfort umgeben, auf dem Spielplatz austoben, müßt Ihr Euch schon nützlich machen mit Arbeiten, um durch Euren länglichen Verdienst die Existenz der Familie zu ermöglichen. Seht Ihr nicht täglich, durch eigene Erfahrung belehrt, daß Ihr ebenso, ja noch mehr wie der Arbeiter gebrüdet werdet? Ihr bekommt geringeren Lohn, werdet noch mehr ausgebeutet werden, wie der Arbeiter, und seid oft den schmachvollsten Missethätinnen auf Eure Ehre ausgesetzt. Kommt zu uns und gemeinsam wollen wir den Kampf aufnehmen, dessen Ziel ist: **Verbesserung unserer Lebenslage. Der Arbeit ein gerechter Lohn!**

Man bedeutete dem Rutscher, ihre Rückkehr zu erwarten, und die beiden traten in den breiten Thorweg des Hauses, welcher ihnen als die Wohnung der Quartierfrau Madam. Vatarque bezeichnet worden war.

Eine Stunde später kamen die beiden Freunde aus dem Thorweg heraus.

Als sie an den Wagenschlag herantraten, erschraf der Rutscher, welcher von seinem Eise herabgesprungen war, um seinen Fahrgästen den Wagenschlag zu öffnen, über das verlorne Aussehen der beiden.

„Zur Polizeipräfectur!“ rief der Doktor und war in dem in gänzlich gebrochener Haltung dastehenden Freunde beim Einstiegen in den Wagen behilflich.

Auf der Polizeipräfectur wurde dem russischen Schriftsteller die Adresse des Grafen Karl Schewing bereitwillig erteilt und bald darauf hielt der Wagen vor einem Hotel ersten Ranges am Boulevard.

Die beiden Freunde hatten verabredet, daß Zerowsky allein mit dem Schänder seiner Braut abrechnen, und so blieb Doktor Heinrich Schewing in dem Wagen zurück, wo er voll Bangen die Rückkehr seines russischen Freundes erwarten sollte. —

XX.

Liebe Laune erzeugt Gereiztheit. Dies war bei Karl Schewing der Fall. Er saß oder vielmehr lag nachlässig auf einer Ottomane in seinem Hotelzimmer hingestreckt und die finsternen Falten auf seiner Stirn bewiesen seinen Unmuth, eigentlich die Unzufriedenheit mit seinem eigenen Selbst.

„Teufel!“ kam es grollend über seine zusammengekniffenen Lippen, während er seinem Unmuth dadurch Luft machte, daß er seine erlöschende Zigarre zu dem geöffneten Fenster hinauswarf. „Teufel!“ Das Pariser Leben kostet, nach halbwegs aristokratischer Manier, enorm viel Geld. Acht Tage in diesem modernen Babel und mein Geld ist bedenklich zusammengeschnitten. — Habe aber auch entschieden Pech im Spiele. — Fortuna will mich nicht in ihrem Schoß aufnehmen. Doch wir werden diese

taunige Glücksgöttin schon „mores“ lehren! Wir werden uns den Marquis zum mustergültigen Vorbilde nehmen, denn dieser versteht es vortreflich, sich Fortuna dienstbar zu machen. Du: auf eine solche Art und Weise würde es mir möglich sein, ein meinem Range und Stande angemessenes Leben fortzuführen, wenigstens so lange bis ich volljährig —

Mit einem Fluche brach er sein edelmännlich-würdiges Selbstgespräch ab, sprang auf, trat zum Fenster, beugte sich weit hinaus, sehte seinen Knieker auf und suchte so, durch Mustering der Passanten, seinem aufgeregten Ich einigermaßen Ruhe zu verschaffen.

Plötzlich zuckte er heftig zusammen und trat rasch vom Fenster zurück. Seine verlebten Züge waren eisig, seine Augen aus ihren Höhlen herausgetreten, fast, sein Aussehen war das eines elenden Feiglings, den die gerechte Strafe erwartet.

„Der Russenhund ist da,“ rang es sich mühsam von seinen Lippen. „Er hat meine Spur gefunden. Teufel, wenn er auch noch wüßte daß — dann —“

Seine Blicke irrten im Zimmer umher, als suchten sie ein Versteck, einen Ausweg, dem Gefürchteten zu entrinnen, doch es war zu spät.

Ein vernehmbares Klopfen — die Thür wurde geöffnet und Kasimir Zerowsky trat hastig ein.

Das Aussehen des russischen Schriftstellers benahm dem Feigling den letzten Rest seiner Selbstbeherrschung. Er sank an allen Gliedern zitternd auf die Ottomane und starrte den vor ihm stehenden Russen verstört und angstbleich an.

Zerowskys düstere Blicke schienen eine beredte Sprache zu führen. Karl Schewing verstand diese nur zu wohl — es war die Sprache der Rache.

Eine unheimliche Pause trat ein, welche Zerowsky endlich mit den ruhigen, aber eisig kalten Worten brach:

„Elende, feige Kreatur, das Bewußtsein Deiner Schuld läßt Dich zusammenbrechen, ohnmächtig stehst Du nun da vor Deinem Ankläger, welchen Du nicht nur in gemeiner

Selbstgier bestohlen, sondern auch seines Lichtscheines, seines Lebensglücks auf so infame Weise beraubt hast! Nichtswürdiger Bube, nun wirst Du geächtigt für Deine edelmännischen Schandthaten, aber nicht ich werde mich mit Dir befudeln, dies überlasse ich der Zuchtpolizei!“

Zerowsky hielt inne und betrachtete mit Blicken voll Bewachung den scheinbar nach Fassungs Ringenden und fuhr dann mit erhobener Stimme fort:

„Bernimm weiter: Du bist für das Zuchthaus eigentlich schon lange reif, doch stelle ich Dir, mit Rücksicht auf Deinen ehrenhaften Bruder, welcher Deinen Namen trägt und zu meinen besten Freunden zählt, da auf ihn durch die Veröffentlichung Deiner Schandthaten ein Makel fallen würde, folgende Alternative: Entweder Du machst binnen drei Stunden Deinem elenden Leben ein Ende, oder aber ich liefere Dich rückichtslos dem Gerichte aus, das Dir wegen eines infamen, fittlichen Verbrechens, welches durch die Enthüllung eines reinen, ungeschuldbollen Mädchens, das Du in Fröhnung Deiner, thierischen Gelüste, durch einen Gewaltakt, nicht nur entehrt, sondern auch in den Tod getrieben hast, den Prozeß machen wird.“

Als Zerowsky geendet, zog er aus seiner Brusttasche einen Revolver hervor und ihn Karl vorhaltend, sehte er verächtlich hinzu:

„Wähle! — Den Tod oder das Zuchthaus!“

Karl Schewing schien durch die letzten Worte des Schriftstellers sich aus seiner Starrheit einigermaßen zu erholen. Gewaltsam raffte er sich empor und rief:

„Mein Herr! Jetzt habe ich ihres unsinnigen Gesajels genug. Ich hätte Sie eigentlich durch Hotelbedienstete hinauswerfen lassen sollen, oder auf ein Beobachtungszimmer...“

Ein Wuthschrei des gerechten Zornes über das anmaßende und unverschämte Auftreten des Schänders seiner Braut und Vernichters seines ganzen Lebensglücks, den Zerowsky ausstieß, ließ Karl Schewing verstummen.

(Fortsetzung folgt.)

Kolleginnen und Kollegen! In allen Berufsgruppen sind die Arbeiter erwacht und befreit, ihre Interessen zu wahren. Beigen auch wir nichtgelehrten Arbeiter, die wir eine so gewaltige Masse bilden, daß wir die Zeit verstehen, in der wir leben, in der die Parole lautet:

Nur den Kämpfenden wird der Sieg!

Soziale Rundschau.

Der Streik der Spremberger Weber ist beendet und zwar zu Ungunsten der Arbeiter. Es haben sich leider genügend Frauen und Mädchen gefunden, die die Arbeit bedingungslos aufgenommen haben. Es ist dies von Neuem eine Lehre, wie viel unter den arbeitenden Frauen noch zu thun ist, um zu verhindern, daß sie sogar bei Lohnkämpfen als Streikbrecherinnen auftreten. — Damit nun aber auch die Arbeiter, die es wagten, gegen die beabsichtigte Lohnverlängerung um 10 Prozent zu murren, für ihre „Frisivolität“ geächtet seien, hat der Herr Fabrikant an alle Fabriken Sprembergs, vielleicht auch an auswärtige, folgenden Brief geschickt:

Mittheilung

der Firma Louis Blüth u. Co.

Spremburg, den 5. März 1894.

Hiermit erlaube ich mir, Ihnen höflichst untenstehende Namen derjenigen Arbeiter anzugeben, von denen wir glauben, daß dieselben als Rädelsführer der bei uns erfolgten Arbeitsverlängerung anzusehen sind.

(Folgen 10 Namen.)

Also die schwarze Liste par excellence. Arbeiter sind schon häufig genug wegen einfacher Verurteilungen hinter Schloß und Riegel gebracht worden, und so wir in einem Rechtsstaat wohnen, wo vor dem Gesetze alle gleich sind, werden wir Herrn Blüth wohl bald im Gefängnis sehen — oder nicht?

Die Krankenversicherung im Jahre 1892. Nach dem ersten Vierteljahrsbericht zur Statistik des Deutschen Reichs waren im Jahre 1892 durchschnittlich 6955049 Personen in 21588 Krankenkassen versichert. Im Jahre 1891 belief sich die Zahl der versicherten Mitglieder auf 6879921, die der Klassen auf 21498. Im Durchschnitt kommen auf eine Klasse im Jahre 1892: 3315, im Jahre 1891: 3202 Mitglieder. Die Zahl der Erkrankungsfälle betrug im Jahre 1892: 2478237, im Jahre 1891: 2397826, die Zahl der Krankheitstage 42756026 bzw. 40798620. Nur ein Mitglied kamen im Durchschnitt des Jahres 1892: 0,4 Erkrankungsfälle und 6,1 Krankheitstage, im Jahre 1891: 0,3 bzw. 5,9.

Was die verschiedenen Arten der Krankenkassen anbetrifft, so betrug die Zahl der Klassen der Gemeinde-Krankenversicherung 1892: 8253, 1891: 8145, die Mitgliederzahl in dieser 1179845 (1166893). Ferner waren in 4243 (4219) Ortskrankenkassen versichert 2998378 (2900004); in 6316 (6244) Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen 1742838 (1730303); in 123 (132) Bau-Krankenkassen 29743 (27293); in 471 (467) Innungs-Krankenkassen 76411 (78064); in 1739 (1841) eingeschriebene Hilfskassen 796340 (838481); in 443 (450) landesrechtliche Hilfskassen 131494 (138883).

Korrespondenzen.

Barmbeck. In der letzten am Donnerstag, den 1. März, abgehaltenen Mitglieder-Versammlung hielt Genosse Backer einen längeren Vortrag über „Zweck und Nutzen des Gewerbegerichts“. Redner schilderte zunächst die Entstehung der Gewerbegerichte, nachweisend, welchen Nutzen dieselben für die Arbeiterklasse gehabt hätten, ferner die Zusammenfassung des Hamburger Gewerbegerichts und gab eine belehrende Anweisung, wie sich der Einzelne in streitigen Fällen zu verhalten hätte. Des weiteren verlas der Redner eine statistische Uebersicht über die Thätigkeit des Gewerbegerichts in den letzten Jahren und erläuterte dieselbe ausführlich. Zum folgenden Punkt der Tagesordnung wurden die Beschlüsse der gemeinschaftlichen Versammlung in Hamburg von den Anwesenden gutgeheißen. Beschlossen wurde noch, in diesem Jahre wiederum eine Worgentour zu machen, sowie auch ein Sommerfest abzuhalten.

Bergedorf. „Unsere Lage hier am Orte“ war das Thema, über welches Kollege Krismansky in der letzten Mitglieder-Versammlung im „Hotel Petersburg“ referierte. Der Punkt mußte schon verschiedene Male zurückgestellt werden, weil die Befürchtung Platz gegriffen hatte, denjenigen, welche die Zustände auf den Fabriken kritisierten, könnten dadurch unliebsame Schädigungen entstehen. Das ist aber falsch, wir müßten die Uebelstände rücksichtslos der Kritik unterziehen. Anlaß hierzu sei in sehr vielen Fällen geboten. Die Fabriken hätten alle in ihren Hausordnungen harte Strafen; für eine Minute Verspätung wird gleich 30 Pfennig in Abrechnung gebracht. Geringe Löhne für gesundheitschädliche und harte Arbeit. Unter der arbeitertreundlichen Maske seien verschiedene Wohlfahrts-Einrichtungen in's Leben gerufen, deren Paragraphen sich recht hübsch anleihen. Der wirkliche Zweck derselben sei jedoch, die Arbeiter noch mehr an die Fabrik zu fesseln, um die Ausbeutung noch erträglicher auszuüben. Um die Arbeiterinnen sei es sehr schlecht bestellt, die wenigsten seien organisiert, darum die schlechten, miserablen Arbeits- und Lohnverhältnisse. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute in „St. Petersburg“ tagende Mitglieder-Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ersieht in den Ausführungen des Kollegen Krismansky, daß zur Abschaffung derartiger Mißstände

eine strenge Organisation notwendig ist, und verspricht daher mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für den Ausbau und die Stärkung der Organisation einzutreten, damit die Arbeiter aus den Fesseln des Kapitals befreit werden.“

Celle. In der Mitglieder-Versammlung vom 4. d. Mts. wurde nach längerer Debatte beschlossen, nicht in die Fußstapfen der Offenbacher zu treten, sondern den Ausführungen der Danziger Kollegen beizupflichten und vor allen Dingen erst darnach zu trachten, daß unsere Organisation wachse, blühe und gedeihe. Zur Arrangierung des Ostervergügens wurde eine Kommission von neun Personen gewählt. Unsere Mitglieder-Versammlungen sollen von jetzt ab um 8 Uhr beginnen.

Hamburg. In der öffentlichen Versammlung unserer Zählstelle, welche am Diestag, den 13. Februar, im Lokale des Herrn Hübsch stattfand, referierte Kollege Liebscher über die schlechte Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen. Hierauf theilte Frau Jäckhoff mit, daß in der Margarine-Fabrik von Mohr in Bahrenfeld kurz vor Weihnachten ca. 140 Arbeiter, deren Mehrzahl verheiratet ist, entlassen sind, weil dieselben über ihre schlechte Lage vorstellig wurden. Herr Thormählen, Inspizitor dieser Fabrik, fühlte sich nämlich veranlaßt, den Lohn der Arbeiter plötzlich zu kürzen. Da der größte Theil der Arbeiter sich damit nicht einverstanden erklärte, so wurden kurzweg diejenigen entlassen, welche nicht mit dem Herrn Inspizitor einverstanden waren. „Da sieht man ja schon wieder einmal die Meisterchaft.“ Denn die Herren wissen in den meisten Fällen nichts davon. Ferner sind, wie Frau Jäckhoff erklärte, von der Firma Schwarz u. Wichmann mehrere Arbeiterinnen entlassen, wegen Mangels an Arbeit. Dies sei aber nur ein Vorzeichen. Durch die Entlassungen entstand ein kleiner Aufruhr, wodurch die Herren Böttcher und Eggstedt, beides Meister, entlassen wurden. Die Firmeneinhaber fühlten sich veranlaßt, das Geschäft wieder ganz in die Hände des seit beinahe 20 Jahren bei ihnen beschäftigten Meisters Nutter zu legen da in letzter Zeit so viel vorgegangen sei, wovon die Herren Geschäftsinhaber keine Kenntniß erlangt hätten. Schließlich wurde von Frau N. vorgebracht, daß die 7 seiner Zeit Gemahragten nirgends Arbeit erhalten könnten; denn, wenn dieselben irgendwo vorprägen, würden sie gefragt, ob sie zu den 7 gehörten und, wenn sie dieses mit ja beantworteten, so würden sie abgewiesen.

Hamburg. Die hiesige Zählstelle hielt am 27. Februar ihre Mitglieder-Versammlung im Lamprecht'schen Lokale. Ein Karamp, ab. Herr Schulz aus Wilhelmshagen hielt einen Vortrag über „Die Entwicklung der Elektrotechnik und die Lage der arbeitenden Klasse“. Referent wies nach, wie durch die Entwicklung des Maschinenwesens immer mehr menschliche Arbeitskräfte überflüssig werden und Noth und Entbehrung unter der arbeitenden Bevölkerung in Folge dessen stetig zunehmen. Vermöge der Maschinenvervollkommnung verrichten heute in der Streichholzfabrikation 30 bis 35 jugendliche Kräfte die Arbeit, zu welcher früher 700 männliche Arbeitskräfte benötigt wurden; während früher ein Arbeiter täglich höchstens 20000 Stechnadelknöpfe herstellen konnte, ist heute die von einem Mann bediente Maschine fähig, 50 Millionen fertiger Stechnadeln täglich zu liefern. Durch die Maschine ist die Nagelschmiederei heute fast völlig, die Branche der Schuhmacher zu 80 Prozent beseitigt, während auf 120 Uhrmacher 119 existenzlos wurden; die Verdrängung des Holzschiffbaues durch die Metallindustrie ist heute fast ganz vorgenommen; durch die Eisen-, Pferde- und elektrischen Bahnen ist das Geschäft der Fuhrhaltereien verschwunden. In England zeigt sich auch besonders auf dem Gebiete des Ackerbaues die profitablere Verwendung von Maschinen. Redner wies auf die Ausstellungen in Frankfurt und Chicago hin; nach der Aussage eines Professors an einem Newyorker Polytechnikum genüge bei elektrotechnischer Ausnutzung der Wasserkraft eine Arbeitszeit der heute thätigen Arbeiter von täglich 2 Stunden, um sämtliche Bedürfnisse der gesamten Menschheit Rechnung zu tragen. Lebhafter Beifall folgte dem interessanten Vortrag. Bezüglich der Offenbacher Resolution nahm die Versammlung eine ablehnende Stellung derselben gegenüber ein.

Nothenburgsort. Unsere Mitglieder-Versammlung tagte am 27. Februar im Nothenburgsorter Tivoli. Der Vortrag, „Die materialistische Weltanschauung“, mußte wegen Fernbleiben des Referenten ausfallen. Kollege Saff bemerkte, daß in der Referenten-Kommission eine Neuherung gefallen sei, was die Fabrikarbeiter wohl mit joldem einem Vortrage wollten. Der Delegirte zum Kartell wurde beauftragt, diesen Vorfalle in der nächsten Sitzung rügend zur Sprache zu bringen. Hierauf erfolgte der Bericht vom Kartell. Mit der Gründung einer Zentralherberge mit Arbeitsnachweis war die Versammlung einverstanden. Bedauert wurde, daß der derzeitige seitens der Fabrikarbeiter gestellte Antrag nicht erledigt sei; selbiger betrifft den städtischen Arbeitsnachweis und verlangt, daß der Hamburger Staat seine Arbeiter demselben entnehmen soll und nicht von Privatnachweisern. Der Delegirte wurde ersucht, den Antrag noch einmal zur Sprache zu bringen. Der Bericht der Agitations-Kommission mußte wegen Verhinderung des Obmannes ausfallen. Das Festkomitee berichtete, daß den 18. März im Nothenburgsorter Tivoli ein Preisfest stattfinden. Kollege Mähel wurde an Stelle des ausfallenden Kollegen Neuburg in den Ausschuß gerückt. Durch Versammlungsbeschuß kam auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung: „Die materialistische Weltanschauung“. Ein Referent wird bestimmt erschieden.

Sande. Am 25. Februar tagte hieselbst eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen mit der Tagesordnung: „Die Bedeutung der Gewerkschaftsorganisation im Kampfe für die Rechte der Arbeiter“. Referent B. L. aus Hamburg führte uns ein recht klares Bild von der heutigen Lage der arbeitenden

Klasse vor. Er forderte eindringlich alle Arbeiter auf, sich ihren Organisationen anzuschließen, denn bloß dadurch sei eine Besserstellung unserer Verhältnisse zu hoffen. Dem Redner wurde für seine guten Ausführungen reichlicher Beifall gezollt, worauf der Referent die betreffenden Arbeiter, welche noch keiner Organisation angehören, aufforderte, dem Verbands beizutreten. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Lokale des Herrn Pahlen tagende Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Referenten voll und ganz einverstanden, erkennt, um eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen, eine Organisation für notwendig und verpflichtet, für dieselbe mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten.“

Schiffbeck. Am 25. Februar fand hier eine öffentliche Versammlung aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt, in welcher Herr Meier-Hamburg unter allgemeinem Beifall über die Gewerkschaften und deren Organisation referierte. Zum Punkt „Gründen wir eine Zählstelle?“ entspann sich eine lebhafteste Debatte, nach welcher eine Resolution angenommen wurde, des Inhalts, daß jeder der Zählstelle unseres Verbandes beizutreten solle. Dann wurde ein Antrag gestellt, noch welchem sich die Textil-Arbeiter allein gruppieren und geordnet abstimmen sollten. Es ergaben sich 4 Stimmen für, 31 gegen die Gründung. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen. Zu bemerken ist noch, daß die Einberufer dieser Versammlung auf 25 gesammelte Unterschriften hin, entgegen dem Versammlungsbeschuß, die Filiale der Textilarbeiter gegründet haben.

Wedel (Holstein). Die Mitglieder-Versammlung tagte am 4. März. Der erste Punkt der Tagesordnung befaßte sich mit Vorschlägen zu einem dritten Bevollmächtigten und zweier Revisoren. Der jetzige Bevollmächtigte ist aus dem Verband ausgeschieden, an dessen Stelle wurde Kollege Werner in Vorschlag gebracht und als Revisoren die Kollegen Peter junior und Frenzel. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung bringt der erste Bevollmächtigte zur Sprache, daß er bei dem Faschnachtsvergüngen der Zählstelle eine Auseinandersetzung mit dem Herrn Wensdarm gehabt, welche ihm eine Beleidigungsflagge gebracht habe. Er beantragte, die ihm erwachenden Gerichtskosten zu erstatten. Ein von Kollege Tr. gestellter Unterstüßungsantrag beschäftigte nun die Versammlung, demselben ist die Frau und ein Kind gestorben. Es wurde beschlossen, zu seinen Gunsten Sammellisten zirkulieren zu lassen und ihm zu helfen, so gut wie es anginge. Der flaute Versammlungsbesuch wurde einer Mäße unterzogen und die Nothwendigkeit betont, daß die Mitglieder in den Versammlungen erscheinen müßten. Hoffentlich erinnern diese Zeilen die säumigen Kollegen an ihre Pflicht.

Briefkasten.

Hoffmann, Barmbeck. Kam nicht in unsere Hände.
Fechenheim. Kann wegen Raumangel in dieser Nummer keine Aufnahme finden. Kostete Abzügen 20 Mfg. Straßporto. Gruß! D. R.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona	Otto Stappert	Ottensen, Karl-Theodor-Straße 45, 2. Stg.
Barmbeck b. Hamb.	M. v. Böhlen	Büschstraße 8, 1. Stg.
Bergedorf	H. Krismansky	Ramp. 2. Querstraße 14 b.
Bielefeld	Karl Büchel	Hertfordstraße 104.
Bismarck	F. Voos	a. d. Bieler 87 a.
Braunschweig	Burgdorf	Stobenstraße 24.
Celle	E. Köppen	Neustadt 30.
Danzig	Gust. Wittig	Zaboskneugasse 15, III
Düsseldorf	Theodor Jansen	Herzogstraße 85.
Fechenheim a. M.	Philipp Koh	Schäfergasse. 1171/2.
Frankfurt a. M.	J. Eiser	Nordstraße 18, 2. St.
Hamburg	Joh. Lorenz	Färberstraße.
Hagen i. W.	K. Brandau	Nembergstraße 9.
Hannover	G. Liebscher	Niedernstraße 120, 1. St.
Harburg	A. Lohberg	Lotharstraße 4 a.
Helmstedt	H. Martens	Moylstraße 11, 2. St.
Hersfeld i. W.	Fr. Gercke	Gartenfreiheit 5.
Hersfeld	G. Neuninghof	Bradenstraße.
Höckel am Main	Sabelgunk	Rosenstraße 166.
Kassel	Conrad Müller	Staufenstraße 52
Kassel bei Mainz	M. Müller	Holzamp Nr. 29.
Kleeberg	R. Dietrich	Bremerstraße 11.
Langerfeld	Karl Anter	Marktstraße 11.
Langenfeld	Muländer	Nordroderstr. 14, 2. St.
Leipzig	Simon Deype	Bahrenfelderweg.
Lüneburg	K. Ostenshoel	Bordem rothen Thor 21 f.
Mainz	Joh. Jelic	Gaugasse 10.
Merseburg	G. Dähle	Sand Nr. 23.
Offenbach a. M.	Albrecht Ortsepp	Waldstraße 90.
Pinneberg	Em. Kühr	Mübelamp.
Prine-Wesfalen	Klein	Tiefstraße 370.
Ridlingen	Konrad Behusen	Ridlingen.
Rothenburgsort	H. Sad	Widderweg 140 H. IV. r.
Schiffbeck bei Hamb.	J. Winkelmann	Hornerstraße 23.
Schöningen	Chr. Helling	Baderstraße 7.
Wandsbeck	Aug. Behn	Neue Wendemuthstr. 27 a.
West-Weffalen	Adolf Graaf	Hinterhaus.
Weiffenfeld	Fr. Wartenberg	Mälzergraben 387.
Wedel (Holstein)	H. Sauter	Ringenplatz 5.
Wilhelmshagen	F. Brünning	Klingenstraße.
Wismar	H. Sies	Kanal 166.
(Eppendorf)		Marienweg 5.
		(Eppendorf.)

Versammlungs-Kalender.

Altona-Ottensen.

Unser Verehrtestotal befindet sich bei P. Meyer, Altona, Ecke Wilhelm- und Hospitalstraße.

Bekanntmachung. Den Kollegen von Altona-Ottensen zur Nachricht, daß derjenige, welcher ein Buch aus der Bibliothek entleihen will, sich dem Paragraphen 1 des Regulativs zu fügen und sein Mitgliedsbuch mitzubringen hat.

Barmbeck.
Die Versammlungen tagen jeden ersten Donnerstag eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Klupp, Ede Diederichs- und Defenischstraße.

Braunschweig.
Die Versammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr resp. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Laas, Alte Knochenhauerstraße, statt. — Reiseunterstützung wird ausbezahlt im Lokale des Herrn Laas, Alte Knochenhauerstraße 11. — Die Herberge befindet sich im Hainrichshof.

Celle.
Die Mitglieder-Versammlungen tagen jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Neuestraße Nr. 2.

Fechenheim.
Unser Vereinslokal befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Reiseunterstützung wird bei Kollege Andreas Diem, Langestraße 58, ausbezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Montag in oben bezeichnetem Lokale statt.

Frankfurt a. M.
Versammlungen finden alle 14 Tage im „grünen Walde“ Alterheiligenstraße 26, statt.

Hamburg.
Mittwoch, den 21. März 1894, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Häfisch, Neustädter-Neustraße 20. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht vom Gewerbegericht. 3. Arbeitslosenstatistik. 4. Sommerveranstaltungen. 5. Lokalfrage. 6. Organisationsfrage. 7. Anträge zu nächster Tagesordnung.

Hannover.
Die nächste Versammlung findet am 31. März im Ballhause statt.

Harburg.
Dienstag, den 20. März 1894, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lamprecht'schen Lokale, Am Karnapp. Tagesordnung: 1. Die Verfertigung der Arbeitszeit und die Vortheile für die Arbeiter. 2. Wahl von Bezirkskassieren. 3. Verschiedenes. Reiseunterstützung wird bei H. Giesdorf, Tabak- und Cigarrenhandlung, Sand 20, Ede der Neuenstraße, ausbezahlt. Verkehrslokal: Stadt Göttingen, Karnapp 19.

Helmstedt.
Die Mitglieder-Versammlungen finden den 1. und 3. Sonntag eines jeden Monats, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Selek statt.

Ishoe.
Die Versammlungen finden jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, in der Centralherberge, Sandberg 64, bei Herrn W. Saß, statt.

Kleefeld.
Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.

Langenfelde-Stellingen.
Das Reisegeld wird von jetzt an von Kollege Georg Runkel, (Diederichswohnung), Kiekerstraße ausbezahlt. Die Herberge befindet sich in der Gastwirtschaft von R. Timm, Kiekerstraße, Stellingen.

Mainz.
Die Central-Herberge befindet sich in der Stadt „Worms“, Rothe Kopfgasse.

Merseburg.
Die Versammlungen finden alle 14 Tage im Schützenhause, Abends 8 Uhr, statt, die nächste am Sonnabend, den 31. März.

Niedlingen.
Die Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage Sonntag Nachmittags 3 Uhr, im Lokale zum Fischerhose, Linden, statt.

Rothenburgsort.
Unser seitberiges Versammlungslokal ist geschlossen. — Die Mitglieder-Versammlung tagt in dem Lokale des Herrn G. Reuter, Billbörner Köhrendamm 147, früher Frankl. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Wedel.
Mitglieder-Versammlungen finden von jetzt ab jeden 1. Sonntag im Monat im Lokale des Herrn J. Namke, Austraße statt. — Reisekosten Mitgliedern zur Kenntnissnahme, daß unsere Herberge sich bei G. Siskner, Unterstraße, befindet. — Reiseunterstützung zahlt Kollege S. Friebe, Am Rolandspfad, aus.

Weißensfeld.
Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntag Nachmittags 4 Uhr in der Zentralthalle statt. Die nächste am 18. März.

Inserate. Celle.
Große öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen von Celle und Umgegend am 25. März, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Wittwe Nassau (Neustädter Schützenhof).

Tagesordnung:
Was wird der Befreiungskampf des Proletariats den Frauen bringen? Referentin: Frau Köhler, Dom-Abel. Der Einberufer.
Zur Deduktion der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben.

Rothenburgsort.
Sonntag, den 18. März, Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Tewes, Gr. Vierländerstr. 158: **Grosses Preiskegeln.**
3 Wurf 20 Pfennig.

1. Preis ein Schinken.
 2. " eine Gans.
 3. " Der deutsche Bauernkrieg.
 4. " eine Wurst.
 5. Preis ein Fraktionsbild.
 6. Pr. Die Frau u. d. Sozialismus.
 7. Preis eine Kiste Cigarren.
 8. Preis ein Trostpreis.
- Hierzu werden die Kollegen der umliegenden Jahreshellen freundschaftlich einladen. Mitgliedsbuch legitimirt. Das Komitee.

Altona-Ottensen.
Den Kollegen von Altona-Ottensen zur Nachricht, daß diejenigen, welche ein Buch aus der Bibliothek entleihen wollen, sich dem § 1 des Regulativs zu fügen und ihr Mitgliedsbuch mitzubringen haben.
O. Stappert, 1. Bev. der Jahreshellen Altona-Ottensen, jetzt Karl Theodorstraße 45, II.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Abrechnung für das 4. Quartal 1893.

Einnahme.

Ausgabe.

Zahlstellen.	Quartals-Nr.	Eintrittsgeld		Zahl der Beiträge		Beiträge		Extra-Steuer		Sonstige Einnahmen		Kassenbestand v. vorigen Quartal		Gesamteinnahmen		Abgeschickt an die Verbands-kasse		Reiseunterstützung		Lokal-Ausgaben		Reise-Kassenbestand am Ort		Gesamtausgabe		Zahl der Beiträge.	Zahl der Mitglieder.			
		Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.	Mt.	Pfg.					
Altona	4	8	60	2589	258	90	284	14	20	8	70	—	—	47	15	337	55	193	60	32	9	64	80	47	6	337	55	2873	392	
Barmbeck b. Hamburg	4	4	—	2441	244	10	1158	57	90	—	20	—	—	81	99	388	19	200	75	4	80	97	3	85	61	388	19	3699	311	
Bergedorf	4	8	60	2833	283	30	131	6	55	—	—	—	—	70	13	368	88	198	40	7	10	69	65	93	73	368	88	2964	281	
Kleefeld	3, 4	—	—	276	27	60	52	2	60	1	40	—	—	9	97	41	77	—	—	19	—	22	77	—	—	41	77	302	25	
Braunschweig	4	3	40	1535	153	50	413	20	65	—	80	—	—	82	75	261	10	108	—	18	83	57	38	76	89	261	10	1948	246	
Celle	4	7	40	692	69	20	220	11	—	—	50	—	—	—	—	88	30	35	20	26	20	26	90	—	—	88	30	912	167	
Danzig	4	4	60	237	23	70	—	—	—	—	10	—	—	4	60	33	—	22	—	—	—	8	30	2	70	33	—	237	42	
Düsseldorf	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Fechenheim a. M.	4	8	40	340	34	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42	40	28	27	—	—	14	13	—	—	42	40	340	42	
Frankfurt a. M.	4	3	80	780	78	—	19	—	95	2	—	—	—	—	—	85	15	54	64	4	20	26	31	—	—	85	15	799	80	
Gadebusch	4	—	20	316	31	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31	80	—	—	—	—	3	61	6	39	31	80	316	26	
Hagen i. W.	4	2	40	310	31	—	61	—	3	05	—	—	—	—	—	36	65	25	30	—	—	11	35	—	—	36	65	371	41	
Hamburg	4	—	—	—	148	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	148	2	96	20	14	32	37	50	—	—	148	2	—	—	
Hannover	4	5	80	1157	115	70	323	16	15	3	10	—	—	—	—	140	75	81	80	15	—	43	95	—	—	140	75	1480	188	
Harburg	4	66	60	5714	571	40	1559	77	95	9	90	—	65	—	—	726	51	497	24	12	76	216	50	—	—	726	50	7273	968	
Helmstedt	4	11	—	723	72	30	243	12	15	—	80	—	—	—	—	96	25	65	28	2	82	28	15	—	—	96	25	966	138	
Herford	4	3	60	166	16	60	4	—	—	—	—	—	—	1	30	21	80	10	—	—	2	40	4	25	5	15	21	80	170	
Herbede	4	4	—	55	5	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	50	6	90	—	—	2	60	—	—	9	50	55	—	
Höfisch a. M.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kassel	4	—	—	257	25	70	63	3	15	—	90	—	—	22	8	51	83	—	—	20	—	9	91	21	92	51	83	320	40	
Kassel	4	1	—	177	17	70	32	1	60	—	10	—	9	—	—	20	49	12	63	1	—	6	86	—	—	20	49	209	21	
Kleefeld	3, 4	6	—	849	84	90	105	5	25	6	—	—	—	—	—	100	15	66	90	—	—	33	25	—	—	100	15	954	50	
Leineburg	3, 4	—	—	359	35	90	97	4	85	—	—	—	—	5	56	72	31	—	—	24	9	32	25	15	97	72	31	456	26	
Mainz	4	8	20	489	48	90	13	—	—	—	30	—	—	—	—	58	5	41	50	—	—	16	56	—	—	58	5	502	90	
Merseburg	4	1	—	64	6	40	34	1	70	—	—	—	—	—	—	9	10	6	40	—	—	2	70	—	—	9	10	98	15	
Ostend a. M.	4	4	20	730	73	—	105	5	25	—	—	—	—	—	—	99	6	6	40	—	—	30	27	—	—	99	6	835	91	
Pommern	4	3	—	302	30	20	80	4	—	—	38	10	—	—	—	75	30	25	80	3	30	32	79	13	41	75	30	382	58	
Reine i. W.	4	2	40	495	49	50	39	1	95	—	—	—	—	9	95	65	80	25	45	6	50	16	90	13	—	65	80	534	46	
Ridlingen	4	1	—	581	58	10	10	—	50	1	10	—	—	—	—	60	70	40	7	—	—	20	—	—	—	60	70	591	49	
Rothenburgsort	3, 4	12	—	2160	216	—	723	36	15	9	50	—	—	4	63	278	28	122	—	20	—	165	37	—	—	278	28	2883	348	
Schiffbeck bei Hamburg	4	4	—	1304	130	40	560	28	—	3	90	—	—	—	—	166	30	113	50	1	50	51	30	—	—	166	30	1864	197	
Schöningen *)	4	9	60	263	26	30	247	12	35	—	50	14	34	—	—	63	9	25	49	4	—	26	60	7	—	63	9	510	55	
Stellingen	4	6	40	885	88	50	151	7	55	—	—	—	—	8	22	110	87	44	90	1	—	39	90	25	7	110	87	1036	126	
Teuchern	4	2	80	18	1	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	60	3	90	—	—	—	—	—	—	4	60	18	14	
Wandsbek	4	6	—	3285	328	50	1665	83	25	—	—	—	—	87	95	505	80	271	40	9	20	160	25	64	95	505	80	4950	376	
Wedel i. S.	4	2	60	361	36	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	38	70	8	80	3	60	26	30	—	—	38	70	361	45	
Weißensfeld	4	4	40	64	6	40	53	2	65	—	—	—	—	—	—	25	53	8	10	2	30	6	2	9	11	25	53	117	20	
Werk i. B.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wilhelmsburg	4	6	40	342	34	20	46	2	30	—	—	—	—	—	—	72	40	31	—	2	50	22	90	16	—	72	40	388	27	
Winterhude	4	6	—	600	60	—	90	4	50	—	—	—	—	—	—	70	50	48	—	1	—	7	10	14	40	70	50	690	78	
Summe		233	60	33749	3522	92	8580	229	—	50	70	133	97	436	28	4806	47	2608	40	248	61	1433	10	521	36	4806	47	42203	4619	

*) 1., 2. und 3. Quartal fehlt

Einnahme:

Ausgabe:

Rassenbestand	4736,38	Mt.
Eintrittsgeld	233,60	"
Beiträge à 10 Pfg.	3522,92	"
Beiträge à 5 Pfg.	429,—	"
Extra-Steuer	50,70	"
Sonstige Einnahmen	133,97	"
Vom vorigen Quartal zurückbehalten	436,28	"
Von einem Mitglied Schwarz	1,10	"
Von einem Mitglied Anders	1,60	"
Für Protokolle	17,60	"
Summe	9563,15	Mt.
Gesamt-Einnahme	9563,15	Mt.
Gesamt-Ausgabe	4269,17	"
Rassenbestand:	5293,98	Mt.

Reiseunterstützung	248,61	Mt.
Lokalausgaben	1433,10	"
Von den Zahlstellen zurückbehalten	521,36	